

Leseprobe aus:

Rafik Schami
Elisa oder die Nacht der Wünsche



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

RAFIK SCHAMI

ELISA

ODER

DIE NACHT DER WÜNSCHE

MIT BILDERN VON
GERDA RAIDT



CARL HANSER VERLAG



Ein dunkelhäutiger Junge stand am Schaufenster eines Spielzeugladens. Er weinte bitterlich, beruhigen konnte er sich nur, wenn sein verschwommener Blick über ein Spielzeug nach dem anderen im beleuchteten Schaufenster glitt. Zwei größere Jungen hatten ihn kurz zuvor ins Gesicht geschlagen, kein Passant hatte ihm beigestanden. Wegrennen und sich die Schläge ersparen, das hatte er nicht können, weil er auf seine Mutter warten musste, die in den Waschsalon gegangen war, wo sie sich auf eine freie Stelle bewerben wollte. Sie hatte ihm ein kleines Geschenk versprochen, wenn sie erfolgreich sein würde.

Das rechte Ohr des Jungen schmerzte. Er weinte jetzt lautlos und starrte einen bunten Tretroller an, der verführerisch durch seine Tränen schimmerte. Der Junge schniefte, in Gedanken sah er sich für einen Augenblick auf dem heiß ersehnten Tretroller durch die Lüfte sausen.

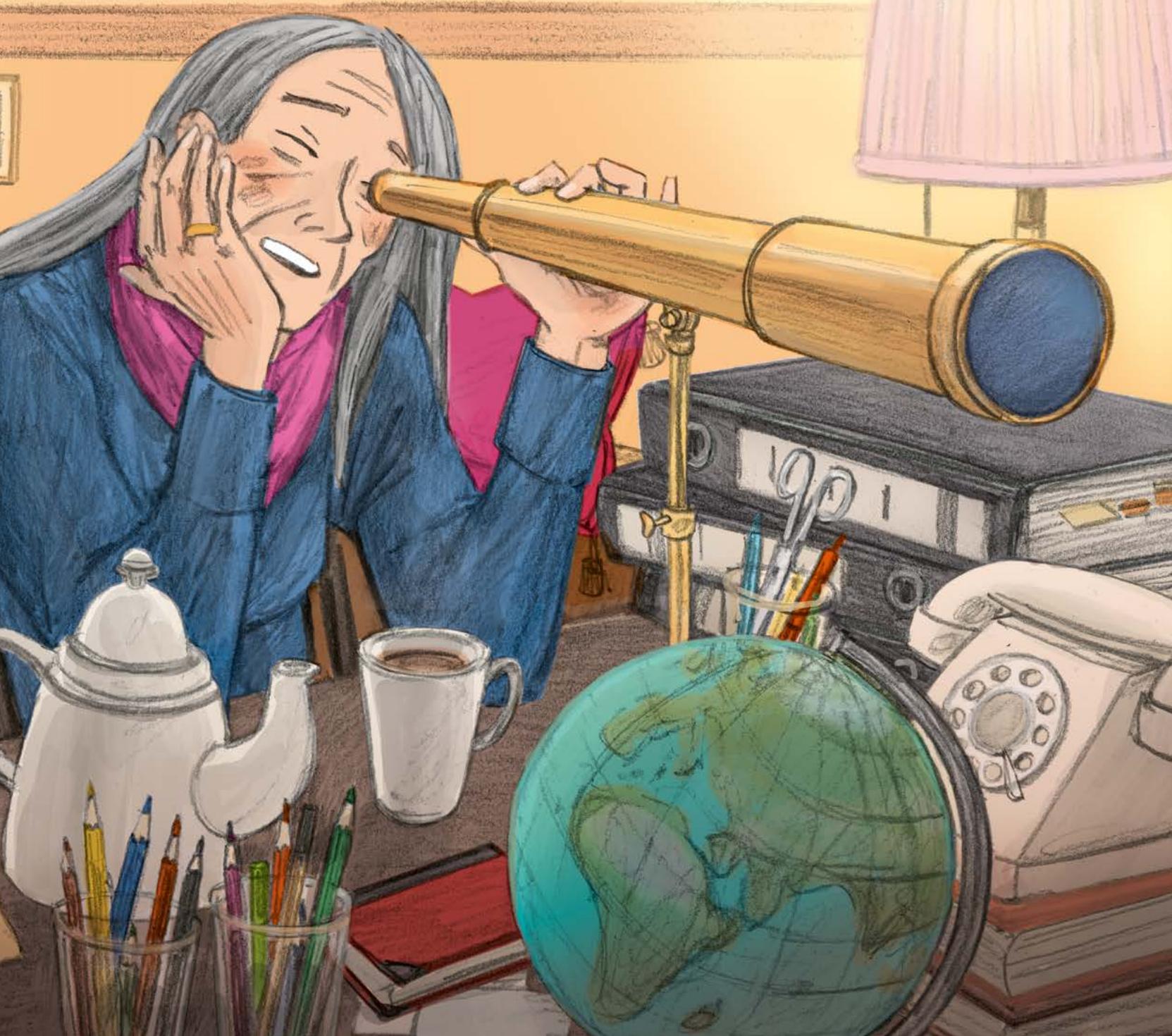
Passanten hasteten an diesem frühen Abend vorüber, an der Sehnsucht und Trauer des Jungen vorbei. Es weihnachtete sehr.





Elisa, die Frau des Weihnachtsmannes, saß hinter ihrem Fernrohr und ließ ihren Blick über die Straßen und Häuser, Länder und Kontinente schweifen. Die glitzernden Lichter der Städte faszinierten sie. Immer wieder hielt sie bei Kindern an.

»Schau dir diesen armen Jungen an«, sprach sie leise und bekümmert, als sie den Jungen vor dem Schaufenster ins Visier bekam.



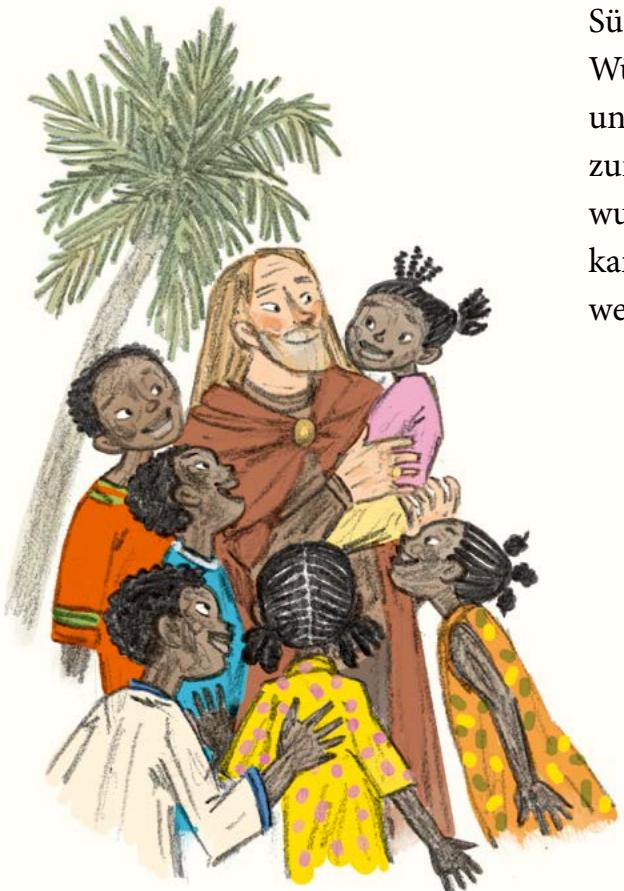




Keine Reaktion. Ihr Mann
schnarchte leise in seinem Sessel neben
ihr. Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Manchmal
fragte sie sich, ob dieser Mann noch der Mann war, den sie
geheiratet hatte, jenen mageren Menschen, dessen Herz ein liebervoller
Herd der Unruhe war. Der, wenn er zurückkehrte, vor Freude über die Freude
der Kinder mit ihr bis zum frühen Morgen tanzte. War dieser Mann auf einer
seiner Erdmissionen umgekommen, hatte ihr der Herr der Welten statt seiner
diesen rotwangigen Mann geschickt, der selig neben ihr schon am frühen Abend
dahindämmerte? Vieles an ihm war so anders geworden. Nicht nur Mantel
und Zipfelmütze hatten sein Aussehen verändert.



Früher war er über Monate fort gewesen, auf allen Kontinenten unterwegs, um vom südlichen Zipfel Südafrikas bis zur kleinsten Hütte auf Grönland die Wünsche der Menschen kennenzulernen. Ausgelaugt und abgemagert war er jedes Mal von seinen Reisen zurückgekehrt, hatte viel zu erzählen gehabt und wurde von Elisa verwöhnt, damit er wieder zu Kräften kam. Elisa hatte seine Aufregung genossen, vor allem wenn er vom Lachen der Kinder erzählte.





Nun aber kam er immer so schnell zurück, noch bevor sich bei Elisa die ihr früher so vertraute Sehnsucht nach ihm einstellen konnte.

»Woher hast du diesen schönen Mantel?«, hatte ihn Elisa damals gefragt, als er zum ersten Mal mit dem roten Mantel vor ihr stand.

»Großzügige Leute hatten Mitleid mit mir, als sie mich in meinem alten, abgewetzten Mantel sahen. Sie haben mir den hier geschenkt und werden mir jährlich einen neuen schenken, damit ich in Zukunft immer gut angezogen bin.«





»Waren das Kinder?«, fragte sie neugierig.

»Nein, es waren zwei Herren, sehr vornehme Leute«, erwiderte er respektvoll.

»Das sind aber liebe Menschen. Hast du sie gefragt, warum sie so großzügig sind?«

»Nein, mein Vater brachte mir bei, dass Neugier bei Geschenken Undankbarkeit ist.«

»Merkwürdig, für meine Mutter waren Neugier und Klugheit Zwillingsschwestern.«

Als Elisa dann den Schlitten ihres Mannes ausräumte und die Rentiere in den Stall bringen wollte, entdeckte sie mehrere leere Flaschen, die auf dem Boden des Schlittens lagen. Sie trugen einen rotweißen Aufdruck – genau die Farben des neuen Mantels.





Als Elisas Mann das nächste Mal zurückkam, brachte er die erste rote Kiste mit. Und jedes Jahr lud er, gewichtig und rotwangig grinsend, mehr dieser Kisten aus dem Schlitten, rote Kisten mit Flaschen, die ein merkwürdiges dunkles Getränk enthielten. Nur einmal hat sie es probiert: Es war klebrig, prickelnd auf der Zunge und schmeckte sauersüß, schon nach dem ersten Schluck entfuhr ihr ein lauter Rülpser. Elisa mochte das Zeug nicht, ihr Mann dagegen sehr. Er trank es zu allen Mahlzeiten und wurde immer dicker und träger. Früher, da konnte er noch so müde sein, wenn er ein weinendes Kind sah, dann brach er blitzschnell noch einmal mit seinem Schlitten auf. Heute schnarchte er viel, auch bei noch so viel Leid!



Wann war es gewesen, dass er nicht mehr nach Afrika wollte, weil er angeblich Angst vor Epidemien hatte? Wann hatte er Nord- und Südpol von seiner Reiseroute gestrichen, weil man dort angeblich seine Rentiere jagte, um sie zu essen? Und seit wann kümmerte er sich nicht mehr um die Menschen in China, Korea, Japan, Südostasien und Arabien, weil sie dort angeblich nicht den rechten Glauben hatten?





Das alles wusste Elisa nicht mehr genau. Auch jenes Jahr konnte sie nicht mehr genau bestimmen, in dem er ihr mitteilte, dass er deshalb noch früher zurückgekommen sei, weil er auch in den wenigen Ländern, die er noch aufsuchte, manche Orte und Stadtviertel mied, weil sein schöner Mantel dreckig werden könnte.

Dieses Jahr aber war es zum ersten Mal, dass er nicht mehr mit ihr am Fernrohr sitzen und die Erde nach unglücklichen Kindern durchsuchen wollte.

Nein, das war nicht ihr Mann!



Ihr Mann hatte ein aufgewühltes, leicht entflammables Herz und einen kleinen zerzausten grauen Bart gehabt. Neben ihr, im Sessel, aber schnarchte an diesem Abend ein beleibter Mann, schläfrig, auch wenn er wach war, das Gesicht umwuchert von einem schneeweissen lockigen Rauschebart. Vielleicht war der ja gar nicht echt. Elisa schlich leise zu ihrem Mann und zog vorsichtig an seinem Bart. Der Weihnachtsmann öffnete seine Augen. Sie waren rot vor Müdigkeit. »Hm«, brummte er nur etwas verwundert.

Seine Frau lächelte ihn an. Er schlief weiter. Der Bart zumindest war also echt.

Sie schaute ihren Mann lange und aufmerksam an: Sein Bauch wölbte sich weit über den Hosenbund, der offene Mantel hing rechts und links herab, die Zipfelmütze war verrutscht und hing schief über der Glatze. Nur eine kleine Narbe auf seiner Stirn bezeugte, dass dies wirklich ihr Mann war.

